

Gerald Schwertberger

## EIN ÖSTERREICHISCHER MUSIKER IN JAPAN, FUJIO MORI UND „MADAME BUTTERFLY“

An einem trüben 8. September 2007 suchten Hiroko Hirasawa und ihre Mutter Tae auf dem Wiener Zentralfriedhof das Grab von Rudolf Dittrich. Sie hatten den Auftrag, einen Teil der Asche des 2005 verstorbenen japanischen Schauspielers Fujio Mori hierher zu bringen. Was haben diese Personen – Lebende und Tote – miteinander zu tun?

Nach einer 264 Jahre währenden Abschottung hatte sich Japan als Folge des U.S-amerikanischen militärischen Drucks ab 1854 dem Westen geöffnet. Ab 1867 betrieb Kaiser Meiji zielstrebig die Europäisierung Japans. Der Wiener Geiger, Organist und Pianist Rudolf Dittrich<sup>1</sup> (1861-1919), u.a. Schüler von Anton Bruckner, ging aufgrund einer Empfehlung Joseph Hellmesbergers (des Älteren) 1888 bis 1894 nach Tokio als künstlerischer Leiter der dortigen Musikakademie; Er war einer der ersten Spitzenmusiker, die westliche (europäische) Musik in Japan unterrichteten. Allerdings kam seine autoritäre, als überheblich

empfundene Art nicht bei allen Studenten gut an.<sup>2</sup> Nach seiner Rückkehr nach Wien begann seine eigentliche Karriere: 1901 wurde er Hoforganist, 1906 Orgel-Lehrer am Wiener Konservatorium und 1907 Klavierlehrer bei den Sängerknaben der Hofkapelle. Auch für die Anfänge einer österreichischen Organisation von Musikpädagogen hat er Bedeutendes geleistet<sup>3</sup>. 1916 stürzte er während eines Konzerts als Folge eines Schlaganfalls zu Boden, erholte sich nie mehr vollständig und verstarb 1919. Mehr als in Österreich hat man sich offenbar in Japan für ihn interessiert. 1996 schloss Hiroko Hirasawa<sup>4</sup> in Wien ihre umfangreiche Dissertation über Leben und Wirken Rudolf Dittrichs ab<sup>5</sup>.

Interessant sind die Parallelen zwischen Dittrichs Schicksal und dem des „Amerikaners“ Pinkerton in Puccinis „Madame Butterfly“ (Erstfassung 1904): Beide heirateten „vorübergehend“ eine Japanerin, mit der sie einen Sohn zeugten. Beide haben diesen bei ihrer Rückkehr in Japan zurückgelassen und dann noch einmal in ihrer Heimat geheiratet. Auf seiner Rückreise durchquerte Dittrich die U.S.A. (Pinkertons Heimat). Allerdings verlief das Schicksal von Dittrichs japanischer Frau Kiku Mori nicht derart dramatisch wie das Cio-Cio-Sans in Puccinis Oper<sup>6</sup>. Kiku Moris Sohn Otto wurde Geiger. Dessen älterer Sohn Fujio Mori (1923-2005) war



Tae und Dr. Hiroko Hirasawa

<sup>1</sup> Weitere biographische Informationen: <http://www.daisyfield.com/music/jpm/ng.htm>

<sup>2</sup> Darstellung seiner Lehr- und Komponiertätigkeit bei Irene Suchy:

<http://www.irenesuchy.org/pdf/versunken%20und%20vergessen.pdf>

<sup>3</sup> [http://www.gnaedinger-ramsen.ch/ahnenforschung/wien/dittrich\\_hirasawa.htm](http://www.gnaedinger-ramsen.ch/ahnenforschung/wien/dittrich_hirasawa.htm)

Gabriele Peschl, Musikerziehung in Österreich. AGMÖ 1947-1997. Verlag Holzhausen, Wien 1997

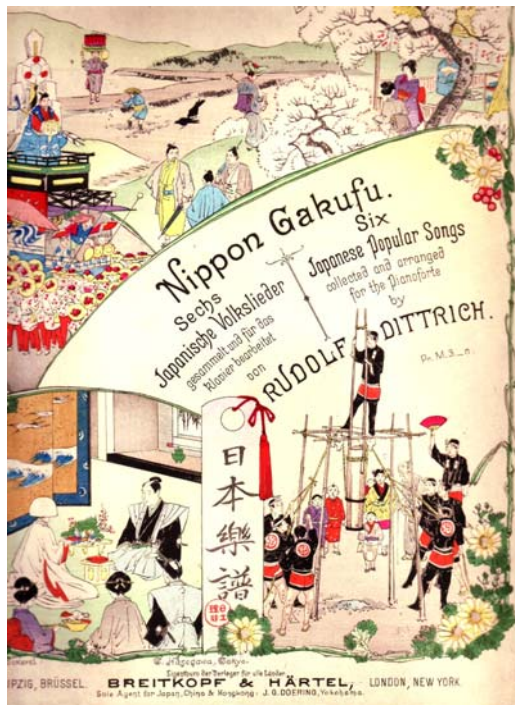
<sup>4</sup> Hiroko Hirasawa: Rudolf Dittrich. Leben und Werk, Dissertation, Wien 1996.

<sup>5</sup> Mehr als 4 Jahre hindurch veröffentlichte Hirasawa eine Artikelserie über Dittrich (musikpädagogische Gesellschaft „Onkan“, Tokio).

<sup>6</sup> Der Stoff lag dem Librettisten in folgenden Werken vor: Madame Chrysanthème, Erzählung von Pierre Loti, 1887; eine 1898 erschienene Erzählung des amerikanischen Journalisten und Juristen John Luther Long, diese Erzählung wurde vom amerikanischen Autor David Belasco für die Bühne bearbeitet. Puccini sah 1900 eine Aufführung in einem Londoner Theater (Nachwort im Textbuch Giacomo Puccini, Madama Butterfly, Reclam,

ein erfolgreicher japanischer Filmschauspieler mit dem Künstlernamen Jun Negami. Er hat in etwa 100 Filmen mitgewirkt und ist ab 1965 mit der ebenfalls überaus populären japanischen Schlagersängerin Peggy Hayama verheiratet gewesen. Diese hatte Hiroko Hirasawa – siehe oben – ersucht, etwas von der Asche Fujio Moris zum Grab des Großvaters Rudolf Dittrich auf den Wiener Zentralfriedhof zu bringen.

Giacomo Puccinis Oper *Madame Butterfly* erzählt von einem U.S.-Amerikaner namens Pinkerton, der mit einem japanischen Mädchen namens Cio-Cio-San eine – im Japan des 19. Jahrhunderts mögliche – Kurzehe eingeht. Die Handlung spielt in Nagasaki, das durch den Abwurf der ersten Atombombe am Ende des 2. Weltkriegs (1945) traurige Bekanntheit erlangt hat. Pinkerton geht zurück in seine Heimat, Cio-Cio-San schenkt einem Sohn das Leben. Um sich und ihr Kind zu erhalten, arbeitet sie als Geisha<sup>7</sup>. Später besucht Pinkerton noch einmal Nagasaki, mit der (blonden) Frau, mit der er es „erst“ meint, das heißt, die er auch heiratet. Cio-Cio-San, die an eine echte, dauerhafte Liebe gedacht und fest an Pinkertons Rückkehr zu ihr geglaubt hat, stammt aus der Familie eines verarmten Samurai. Mit dem ererbten Samurai-Dolch nimmt sie sich – rituell vor einer Buddha-Statue – das Leben; ihr Sohn soll Pinkerton und seiner Frau nach Amerika in eine bessere Zukunft folgen.



Titelblatt von „Nippon Gakufu“

In die Musik von „*Madame Butterfly*“ (Erstfassung 1904) hat Puccini (1858-1924) Elemente japanischer Musik, u.a. von 10 japanischen Volksliedern<sup>8</sup>, einbezogen. Eines davon ist „Sakura“ (Kirschblüte). Puccini hat Informationen über japanische Musik sowie Liednotationen von Hisako Oyama, Gattin des japanischen Gesandten in Rom, erhalten<sup>9</sup>. Welche der Quellen Puccini tatsächlich benutzte, ist nicht mit Sicherheit festzustellen, aber es hat damals nur zwei Veröffentlichungen japanischer Lieder gegeben, eine von *Rudolf Dittrich* (1861-1919), der zwei Hefte mit eigenen Bearbeitungen japanischer Volkslieder unter dem Titel „Nippon Gakufu“ veröffentlicht hatte (1894, 1895). Die Ähnlichkeit der Begleitung (Harmonisierung) legt die Vermutung nahe, dass Puccini das in der Oper zitierte Lied „Sakura“ der Dittrich-Ausgabe entnommen hat.

Das Lied erklingt instrumental in der Szene, in der Cio-Cio-San vor der Hochzeit Pinkerton ihre Habseligkeiten zeigt, darunter auch den verhängnisvollen Samurai-Dolch. Textinhalt (Frühlingslied,

Freude über die Kirschblüten) und Charakter der Melodie stehen allerdings in einem krassen Gegensatz zur Szene, die schon auf Cio-Cio-Sans tragischen Selbstmord vorausweist.

Selbstverständlich hat Puccini sowohl die japanische Hymne zitiert als auch die Melodie des „Star Spangled Banner“ (offizielle U.S-Hymne erst ab 1931).

„Sakura“ und Informationen dazu: <http://schwertberger-gerald.at> bzw. über <http://schwert.heim.at>

Stuttgart 2004). – Dazu auch: <http://www.columbia.edu/itc/music/NYCO/butterfly/orient.html> (Orientalismen in „*Madame Butterfly*“).

<sup>7</sup> Eine Geisha (wörtlich übersetzt: Person der Kunst) ist grundsätzlich keine Prostituierte, sondern eine gebildete Gesellschaftsdame.

<sup>8</sup> Japanische Lieder in „*Madame Butterfly*“: <http://www.daisyfield.com/music/jpm/Puccini.htm>; dort findet sich u.a. folgender LINK: Hara, Kunio, *Puccini's Use of Japanese Melodies in Madama Butterfly*, Master's thesis, University of Cincinnati, 2003. Download from <http://www.ohiolink.edu/etd/send-pdf.cgi?ucin1060955367> [Herunterladbare Diplom-Arbeit, pdf-Format]. – Powils-Okano, Kimiyo: *Puccinis Madama Butterfly*, Bonn: Verlag für systematische Musikwissenschaft, 1986. Die Arbeit geht von mindestens 10 japanischen Volksliedern aus, derer sich Puccini bedient haben soll, zum Teil handelt es sich aber nur um vielleicht zufällige Ähnlichkeiten.

<sup>9</sup> Nachwort im Textbuch Giacomo Puccini, *Madama Butterfly*, Reclam, Stuttgart 2004